Die

Schedelsche Bibliothek

Inaugural-Dissertation,

verfasst

und der Hohen Philosophischen Fakultät der

K. B. Ludwig-Maximilians-Universität München

zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt

von

Richard Stauber.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Freising 1906.
Dr. Franz Paul Datterer & Cie., G. m. b. H.

Die ganze Arbeit erscheint voraussichtlich in:
„Studien und Darstellungen aus
dem Gebiet der Geschichte“.

Meinem Vater

und dem Andenken meiner lieben Mutter

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552320_0137

Vorwort

Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek verdankt bekanntlich ihre Entstehung einem hochsinnigen Bayernfürsten, dem Herzog Albrecht V. Unter seiner Regierung (1550—1579) wurden drei grosse Bibliotheken angekauft: die des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel, die des Orientalisten und österreichischen Kanzlers Johann Albrecht Widmanstetter und die des kaiserlichen Rates Hans Jakob Fugger.[1]) Diese drei Bibliotheken bilden den Grundstock der damals herzoglichen, später kurfürstlichen, jetzt königlichen Hof- und Staatsbibliothek.

Wenn man in neuerer Zeit auf die Geschichte mittelalterlicher Bibliotheken ein besonderes Augenmerk richtet, um, wie Joachimsen sagt,[2]) aus ihnen als dem „geistigen Bildungsmittel" einer Persönlichkeit auf den „Bildungsstand" dieser selbst Schlüsse zu ziehen, so vermag vielleicht die Schedelsche Bibliothek in ganz besonderem Grade unser Interesse für sich in Anspruch zu nehmen. Einerseits war nämlich Hartmann Schedel eine wenig produktive Natur, kann also aus seinen Werken nicht genügend beurteilt werden. Um so mehr aber war er rezeptiv tätig, und es gestatten die reich-

---

[1]) Steigenberger (Gerhoh), Hist.-litt. Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurf. Biblioth. in München, M. 1784 p. 10 sq. — Muffat, Die kgl. Hof- u. Staatsbibl. in München, in: Bayrische Blätter f. Gesch., Statistik etc., 1832 p. 74 sq. — Riezler, Bayr. Gesch. IV. p. 481. (Vgl. über weitere Büchererwerbungen Albrechts V. die kulturhistorisch interessante Arbeit Reinhardstöttners im Jahrb. f. Münchener Gesch. IV. p. 54 sq.)

[2]) Joachimsen, Aus d. Bibliothek Sigismund Gossembrots in: Centralbl. f. Bibliothekswesen 1894 p. 249.

haltigen, in seinen Sammelbänden sich findenden literarischen Erzeugnisse einen Einblick in die Vielseitigkeit und das umfassende Wissen dieses Mannes. Andererseits ist es uns gerade bei der Schedel-Bibliothek möglich, dieselbe — wenn auch bei weitem nicht mehr in ihrem ganzen früheren Umfange — so doch zu einem grossen Teile heute wieder zusammen zu stellen.

Vorliegende Arbeit hat sich nun zur Aufgabe gemacht, hauptsächlich an der Hand des auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Materials eine Geschichte der Schedeliana zu geben, sodann diese selbst in ihrem früheren, wie gegenwärtigen Bestande vorzuführen. Um ein möglichst lebensvolles Bild von ihr zu bekommen, soll ihre Geschichte Hand in Hand gehen mit der Lebensgeschichte ihres einstigen Besitzers, dem sie ihr Dasein verdankt, aus dessen wissenschaftlichen Bedürfnissen und Neigungen sie hervorgegangen. Wir werden bei dieser Gelegenheit auch Hartmanns Onkel, Hermann Schedel, kennen lernen und uns mit seiner Bibliothek eingehender zu befassen haben. Was für das Leben Hartmann und Hermann Schedels Neues gewonnen wurde, soll sich als eine — jedenfalls nicht unwillkommene — Ergänzung dem übrigen anreihen. Das Ganze aber möge als ein neuer Beitrag zur Lebensgeschichte der beiden Schedel und zur Entstehungsgeschichte der Münchener Hof- und Staatsbibliothek aufgenommen werden.

Herrn Professor Dr. Grauert, meinem hochverehrten Lehrer, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat, und mich bei Anfertigung derselben aufs liebenswürdigste unterstützte, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Einleitung.

Hartmann Schedels äusserer Lebensgang und Familienverhältnisse.

Bevor wir an die Geschichte der Schedelschen Bibliothek herantreten, wollen wir in Kürze die äusseren Lebensdaten Hartmann Schedels, sowie seine Familien- resp. Verwandtschaftsverhältnisse ins Auge fassen. Mit Absicht stelle ich diesen Passus voran, da er zumeist auf selbständigen Forschungen beruht, während die übrigen Lebensdaten, auf die wir gelegentlich der Besprechung der Bibliothek ohnehin werden zurückkommen müssen, im Zusammenhange bei Wattenbach[1]) nachzulesen sind.

Für die Geburt Hartmann Schedels am 13. Februar 1440 zu Nürnberg bürgt uns in Ermangelung eines besseren Gewährsmannes noch immer der alte Georg Andreas Will.[2]) Ueber die Jugend Hartmanns, desgleichen auch über seine Eltern ist uns Näheres nicht bekannt. Sein Vater dürfte nach einer Aufzeichnung

[1]) Wattenbach, Hartmann Schedel als Humanist in: Forschungen zur deutschen Geschichte XI. 1871 p. 349—74.

[2]) Will (G. A.) Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon 1757. III. p. 499.

in den Scheuerlschen Briefbüchern[1]) (Bd. D f. 336) dem kaufmännischen Stande angehört haben. Es heisst nämlich in der Handschrift: Er (Hartmanns Vater) „lernet behemisch vnd welsch, gewan vhil, an kostlichen wein, den er von Venedig ins Concilium zu Costnitz schickt usw.“

Dass sich des früh verwaisten Knaben (der Vater starb am 3. März 1451, die Mutter, geb. Anna Grabner, schon am 1. Juni 1445)[2]) sein Onkel Hermann angenommen und an ihm Elternstelle vertreten hat, ist sicher anzunehmen und wird namentlich durch die von väterlichem Wohlwollen zeugenden Briefe Hermanns an seinen Neffen bestätigt. 1456—61 treffen wir Hartmann auf der Universität zu Leipzig, 1463—66 zu Padua, und überallhin folgen ihm die Wünsche und Ermahnungen des Onkels. So schreibt ihm dieser (am 31. Juli 1456),[3]) Hartmann solle sich auch bei der Konversation der lateinischen Sprache bedienen und schickt ihm einen Sexternio von „Alexander de Villa dei, doctrinale“ (P. III, welche die Akzente behandelt). In einem andern Briefe (vom 23. Nov. 1457)[4]) ermahnt er ihn besonders zum Studium der Grammatik. Auch seine „Scripta“ wünscht Hermann zu sehen,[5]) beglückwünscht ihn zu der 1457 erlangten Baccalaureatswürde[6]) und freut sich über das treffliche Zeugnis, das ihm sein Lehrer Jo-

[1]) Hdschr. des German. Museums zu Nürnberg.

[2]) Wattenbach l. c.

[3]) Hermann Schedels Briefwechsel, hrsg. v. Paul Joachimsen in: Bibliothek des litt. Vereins in Stuttg. 196. Publikation. No. 5 p. 6 sq.

[4]) Briefwechsel No. 8 p. 11 sq.

[5]) Brief v. 16. Sept. 1458; Briefwechsel No. 17 p. 39 sq.

[6]) Brief v. 26. Okt. 1459; Briefwechsel No. 22 p. 53.

hannes de Ratisbona ausstellt,[1]) da er unsern Hartmann als „singulari doctrina preditum cum sanctissimis moribus ac mira vite integritate“ bezeichnet.[2]) Nach Padua schickt Hermann dem Neffen ausser guten Lehren auch wiederholt Bücher,[3]) gratuliert ihm zu der am 17. April 1466 erlangten medizinischen Doktorwürde,[4]) und da Hartmann aus Italien nach Nürnberg zurückgekehrt ist und Umschau hält nach einer Arztstelle, da ist es wieder der Oheim, der ihm hiebei behilflich ist. Er wollte ihm nämlich aushilfsweise eine Stelle als Arzt beim Herzog in Landshut verschaffen. Doch scheint sie Hartmann nie angetreten zu haben. Wenigstens weist ihn Wattenbach vom Herbst 1466 bis zum Jahre 1470 in seiner Heimat nach. Dann kam Schedel als Arzt nach Nördlingen. In diese Zeit seiner Tätigkeit als schwäbischer Physikus fällt seine erste Verheiratung mit Anna, der Tochter Albert Heugels, am 16. Januar 1475. Der Zweifel Joachimsens, ob sich Schedels Eintrag in seinen Hauskalender (Clm. 533) zum 11. Januar 1475: „Petii Nurembergam ad nupcias“,

---

[1]) Briefwechsel No. 26 p. 63.

[2]) Briefwechsel Nr. 27 p. 64.

[3]) So nach Fasten 1464 einen Avicenna, die Aphorismen des Hippocrates, das viaticum Constantini und andere medizinische Werke, die Hermann dem nach Venedig reisenden Konrad Steppeck mitgab. (Briefwechsel Nr. 55 p. 111.) — In Clm. 493 f. II finden sich eine Menge philos. und med. Bücher von Hermann verzeichnet mit dem Bemerken: Libros infrascriptos reperies apud Conradum Stepeck Venetiis. — (Ueber diesen Konr. Steppeck scheint nichts Näheres bekannt zu sein, doch hatte er in Leipzig studiert, wo wir ihn 1439, Winter-Sem. unter den Immatrikulierten finden. (Vgl. Erler I, p. 128.))

[4]) Briefwechsel Nr. 67 p. 146.

Jan. 16.: „Celebravimus nupcias“ [1]) auf Hartmanns eigene Heirat beziehe, löst sich durch Schedels eigene Mitteilung in Clm. 30. Hier schreibt er nämlich f. II:

„Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto desponsata fuit in matrimonium filia Alberti Heugels Anna nomine virgo a matre vidua educata in domo eius propria cuius genealogia inferius cerni poterit mihi Hartmanno Schedel arcium et medicine doctori per dominum doctorem Hermannum Schedel patruum meum et Rupertum Haller avunculum eius in pretorio Nuremberge in absencia nostra, me existente in statu phisici Nordlinge, ipsa ob pestem Nuremberge grassantem vitandam Weissenburge. Deinde anno MCCCC septuagesimo quinto cessante epidimia die sedecima mensis Januarii Solemniter nupcias celebravimus in parochia sancti Sebaldi Nuremberge ac deinde in accessu ad Nordlingam [2]) solemnem festivitatem ac convivium cum gaudio habuimus. Deus omnipotens singula ad vota salubria ac felicia ordinare ac disponere velit per tempora longeva ad laudem eius amen. Duce virtute, Comite fortuna. HA. S.“

Bis Juni 1476 blieb Hartmann in Nördlingen [3]); dann zog er nach Nürnberg, aber nur vorübergehend.[4])

[1]) Briefwechsel p. 197 Anm. 3.

[2]) Nach Clm. 533 erst am 23. Jan.

[3]) Hier hat er am 10. Nov. 1475 den Traktat: de aedificatione Venetiarum beendet (Clm. 516 f. 187—190); er siedelte also nicht, wie Haitz (H. Schedels Weltchronik Mchn. 1899 p. 9) angibt, in diesem Jahr schon nach Amberg über. Die Angabe bei Wattenbach, der sich auf Will stützt, ist zu ungenau.

[4]) Clm. 533, 21. Juni 1476: Venimus ad Nurembergam de Nordlingen. 14. Sept.: Recessi ad Augustam. 25. Sept.: Reversus

Erst im August des Jahres 1477 ging er nach Amberg, wo er sich gleichfalls als Physikus niederliess.[1]) Mittlerweile war der jungen Ehe eine Tochter, Sibylla, entsprungen, die aber sehr bald starb. (Am 11. Februar 1477 war sie geboren, am 1. Februar 1478 ist sie gestorben.) [2]) In Amberg kam dann am 23. Februar 1479 ein Sohn, namens Hieronymus, zur Welt, der aber schon am 30. Mai desselben Jahres mit Tod abging.[3]) Am 22. April 1481 wurde Schedels (zweiter) Sohn Hartmann geboren, am 28. Mai 1482 eine Tochter, namens Anna.[4])

Es ist uns überliefert, Hartmann Schedel sei am 21. Mai 1479 zum Rat und Diener des Pfalzgrafen Philipp ernannt und ihm freies Geleit auf seinen Reisen zugesichert worden.[5]) Sehr auffallend ist nun allerdings, dass Schedel selbst nirgends und mit keinem Worte dieser ihm gewordenen Auszeichnung Erwähnung tut, während er z. B. den Tod der Mutter des

---

de Augusta [sc. ad Nurembergam]. Vgl. Clm. 476 (f. 240), wo er sich am 8. Okt. 1476 in Nürnberg ausweist. Die Folgezeit war Hartmann wohl wieder in Nördlingen.

[1]) Clm. 533. 27. Aug.: Veni ad Ambergam hora quarta. (Sept. 6.: Venit clavigera, Sept. 17. Venit uxor.)

[2]) Clm. 533.

[3]) Ibid.

[4]) Ibid. Diese ist am 1. Aug. 1488 gestorben. (Scheuerl'sche Briefbücher. Bd. D. f. 336.)

[5]) Kopie der Urkunde im Pfälzer Kop.-Buch des Gen.-Landesarch. zu Karlsruhe Nr. 473 f. 95b, abgedr. in: Vierteljahrsschr. f. Kultur d. Renaissance I, 1886 p. 502. Morneweg, der die Urkunde gleichf. erwähnt (Quartalblätter des hist. Ver. f. d. Grossherzogt. Hessen 1886, Nr. 1 p. 92) setzt statt Hartmann den Namen Hermann. — Vgl. auch: Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins VIII, p. 307.

Pfalzgrafen Philipp im Jahre 1479 sorgfältig in seinem Hauskalender notiert hat.[1])

Zu Anfang der achtziger Jahre treffen wir Hartmann als Arzt in Nürnberg. Hier wurde ihm im Mai 1485 ein Sohn, namens Wolf, geboren. Dieser starb „am Palmabend" des Jahres 1486 (18. März), 10 Monate alt, nachdem ihm die Mutter am 11. September 1485 im Tode vorangegangen war.[2]) Zum zweiten Male hat sich Hartmann Schedel am 6. Februar 1487 verheiratet,[3]) und zwar mit Magdalena Haller. Der Schluss, den Joachimsen[4]) aus zwei hier in Betracht kommenden Belegstellen: Clm. 901 f. 104 b, und Clm. 46 f. 32 b zieht, dass nämlich Hartmann Schedel dreimal verheiratet gewesen sei, das zweitemal mit einer Ebner, das drittemal mit Magdalena Haller, erweist sich als nicht richtig. In Clm. 901 f. 140 b heisst es: Extraxi hec ego Hartmannus Schedel doctor ex legenda eius (nämlich der Christine Ebner) theotonica, que habetur in Pillenreut, cum mihi de sanguine eius matrimonio uxor inventa fuit anno 1487 in Nuremberga." Clm. 46 f. 32 b: „... Cum eo anno (nämlich 1497) Antonius Haller civis Nurembergensis s o c e r m e u s ex progenitoribus suis de antiqua familia Babenbergensi oriundus tandem vitam cum morte commutavit 10a die mensis Septembris et uxor eius socrus mea hunc librum mihi ac liberis meis nepotibus eius dono dedisset usw." Diese Toch-

[1]) Clm. 533. Nach dem Jahre 1479: Obiit mater palatini Philippi filia pape Felicis, que altera fuit coniunx comitis Ulrici de Wirtemberch.

[2]) Scheuerl'sche Briefbücher Bd. D. f. 336.

[3]) Ibid. cod. fol.

[4]) Briefwechsel p. 197 Anm. 3.

ter Anton Hallers, die Magdalena geheissen hat, stammte eben mütterlicherseits aus dem Geschlechte der Ebner. Hier, scheint es, kommt wieder einmal der alte Will zu Ehren, welcher sagt[1]): „Er (Hartmann Schedel) hatte zwei Weiber, Anna, Albrecht Heugels und Annen Ortliebin Tochter, und nach dieser Magdalenen, Anton Hallers von Bamberg und Magdalena Ebnerin Tochter.“ Wir haben indes noch einen besseren Gewährsmann für die Richtigkeit unserer Behauptung, nämlich Hartmann Schedel selbst. Er hat in Clm. 624 den Todestag seiner zweiten Gattin zum 14. Juli 1505 mit folgenden Worten vermerkt: „Obiit uxor mea secunda Magdalena mane hora prima.“ Nach Würfel [2]) ist Magdalena Schedel zu Renzenhof gestorben und in der Kirche zu Leimburg begraben. Nach einer von Moritz Max Meyer[3]) mitgeteilten (jetzt nicht mehr zu konstatierenden) Inschrift an der Sebalduskirche müsste sie hier bestattet sein.

Als „Doctor der Ertzeney“ wird Schedel natürlich unter den „Ehrbaren“ genannt.[4]) Ausserdem erscheint er bereits in einer Urkunde vom 15. Mai 1488[5]) als „Genannter des grösseren Rates“.[6])

---

[1]) Will, Münzbelustigungen p. 91 sq.

[2]) Würfel (Andr.) Diptycha Ecclesiarum in oppidis et pagis Norimbergensibus. 1759. p. 354.

[3]) In: Nürnbergs Merkwürdigkeiten I. 1831, p. 15.

[4]) Vgl. St. Chr. I. p. 215.

[5]) Nr. 6994 des Archivs d. Germ. Mus. in Nürnbg. Die Urkunde selbst, in welcher Schedel als Zeuge figuriert, stellt einen Rückschein Stefan Kauers an Hans Neumann dar, hat also für uns kein weiteres Interesse.

[6]) Vgl. über die Bedeutung dieser Stellung: Baader in: Bibliothek d. litt. Ver. in Stuttg. 63. Publ. p. 8 Anm.

Der Gepflogenheit der damaligen Zeit[1]) entsprechend, legte er einen Teil seines Vermögens in liegenden Gütern an, um für seine Nachkommenschaft dauernd zu sorgen. So erwarb er gemeinsam mit seinem Bruder Georg im Jahre 1470 durch Kauf von Konrad Rossner sechs Tagwerk Wiesen am Heilbach oberhalb der Heinleins Mühle gelegen,[2]) im gleichen Jahre durch Kauf von Berthold Fuchs sechshalb (= 5½) Tagwerk diesseits und jenseits der Heinleins Mühle.[3]) Im Jahre 1494 (23. Juli) wurde ihm und seinem Bruder Georg von Kaiser Maximilian der Besitz jener Lehensgüter in Eldersdorf, die er schon unter Friedrich III. inne gehabt, neuerdings übertragen. Es sind dies: ein Hof, „darauff Herman Weygl sytzt", ein Hof, „darauff Hans Erhartt sytzt", ein Hof, „darauff Haynntz Gruber sytzt", ferner eine Wiese bei Eldersdorf gelegen, die dem „Notzinger" vererbt ist und jährlich 4 Pfund zinst, eine Wiese am Heydlbach „ob der Heynleins Mule" an beiden Seiten des Baches gelegen.[4]) 1497 gelangte Hartmann in den Besitz einer Hube zu „Ellerstorff mit Irer zu- vnnd eingehorunnge im sambt dreyenn morgenn acker vnnd tzweye tagwerg wyssmat inn der marck zu weingerstorff gelegen". Mit diesen Gütern war sein Schwiegervater Anton Haller (1496) von Lorenz (von Bibra), Bischof von Würzburg belehnt worden; Haller übertrug sie seinem Schwiegersohne, der vom Bischofe in seinem Besitze bestätigt wurde.[5]) In gleicher Weise

[1]) Vgl. St. Chr. l. c.
[2]) J. H. Msc. jur. 4 f. 42.
[3]) Ibid. eod. fol.
[4]) Ibid. f. 38 v.
[5]) Ibid. f. 84 r.

ging auch der Zehent von Oberreichenbach von seinem ersten Schwiegervater Albrecht Heugel zuerst auf dessen Söhne Lorenz, Albrecht und Gabriel, dann (25. April 1499) auf Hartmann Schedel über.[1]) Durch Kauf erwarb dieser sodann (ebenfalls 1499) von Ursula, der verwitweten Gattin Sebald Stromers den Hof zu „Nydernn Lyndelpach", dessen Lehensbesitz ihm von Alexander von Wildenstein[2]) zuerkannt wurde, da die Witwe „nit verrnner zuuerkauffenn macht gehabt hatt dann zu manlehen (vnnd bemelter hoff zu herrnn guldt gibt Ein Summer kornn, ein halbs Sommer habernn Nurmberger Mass, funnffzehen Kess, ein halbs pfunndt haller gelts zway herbsthunner, tzwo Vassnachthennenn)". [3]) Alle diese genannten Güter vererbte Hartmann Schedel auf seine Söhne und Enkel. Diese haben den überkommenen Besitz durch neue Erwerbungen so bedeutend vermehrt, dass ein zweites Lehenbuch[4]) den Schedelschen Lehensbesitz in zwölf Dörfern vorführt.[5])

So lebte also Hartmann Schedel als angesehener und wohlhabender Bürger in Nürnberg bis zu seinem Tode. 1510 ergriff ihn eine schwere Krankheit, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Er berichtet uns darüber in Clm. 624: „Fuit autem mihi in sanitate

[1]) J. H. Mcs. jur 4 f. 3 r.

[2]) Pfleger zu Lauf. Das Schloss Wildenstein liegt nordwestl. von Stadtsteinach (St. Chr. II. p. 88.)

[3]) J. H. Msc. jur. 4 f. 7 r.

[4]) J. H. Msc. jur. 5.

[5]) Nämlich: Eldersdorf (4 Güter), Cronach, Rückersdorf, Pocksdorf, Diebersdorf, Grundtlach, Lindabach, (Niederlindtabach), Rottmannsdorf, Gussmansfelden (3 Güter), Maylach, Connerstatt, (Egerten), Fach (4 Güter.)

plurimum contrarius“ [sc. annus presens] „ut medici de salute mea desperarunt (!) nam tussi cum opilacione pectoris ac tremore cordis et membrorum ad tantam (!) deveni marasmum ut vix ossa coherebant. (!) Tandem natura — — divertit ad crura que multum tumefacta et unum multa virulencia ulceribus apertum variis remediis in fine anni corpus extenuatam (!) pruritus cum scabie sicca molestatum. Deus sit dator auxilii.“ Er hat sich zwar von seiner Krankheit wieder erholt, doch nicht auf allzulange Zeit. Am 28. November 1514 ist er gestorben.[1])

Von den Kindern Hartmann Schedels haben wir die fünf aus erster Ehe stammenden bereits oben kennen gelernt. Die sechs Kinder aus zweiter Ehe sind Jörg, geboren den 29. Mai 1488,[2]) Anton, geboren den 2. April 1490, Erasmus, geboren den 18. April 1492, † 1550,[3]) Sebastian, geboren den 2. Februar 1494, † 1541,[4]) Maria Magdalena, geboren den 9. Juni 1497, † den 10. Oktober 1505,[5]) Ottilie, geboren den 26. Oktober 1500, † „am Tag Erasmi“ [2. oder 3. Juni] 1502.[6])

Der älteste Sohn, Hartmann, war mit Elisabeth, der Tochter des Hans Link, Kastners zu Schwabach, verheiratet,[7]) der jüngste, Sebastian, hinterliess zwei Söhne,

[1]) Nach Will, Gel.-Lex. III. p. 500.

[2]) Scheuerlsche Briefbücher Bd. D. f. 336. Daselbst stehen auch die folgenden Geburtsdaten.

[3]) „Buch der grossen toden gelewt zu Sannd Sebalt.“ Hdschr. d. Germ. Museums in Nürnberg Nr. 6277, f. 112 v.

[4]) Ibid. f. 68 v.

[5]) Clm. 624.

[6]) Scheuerlsche Briefbücher D. f. 336.

[7]) J. H. Msc. jur. 4 f. 64. Er starb im J. 1552 (Cod. 6277 d. Germ. Mus. f. 120 v: „Der Erber Hartmann Schedel in der Bindergass.“)

Melchior und Sebastian.[1]) Die bei Kress[2]) ausgesprochene Vermutung, dass der im Jahre 1545 als consiliarius an der Spitze der deutschen Studenten in Padua bei Neuanlage ihrer Nationsakten stehende Sebastian Schedel ein Enkel unseres Hartmann sei, erweist sich durch unsere Feststellungen als vollkommen richtig.

Unter den über Schedels Nachkommenschaft vorgefundenen Notizen verdienen wohl die über Anton Schedel am meisten Beachtung. In einer Inkunabel von zierlichem Oktav-Format (8° Inc. s. a. 76), einem Gebetbüchlein aus dem Besitze Hermann und Hartmann Schedels, enthaltend das Officium Marianum, finden sich auf dem eingangs vorgedruckten Kalendarium folgende handschriftliche Einträge: (Zum 25. Januar) „Anno 1513 isto die habuimus prandium Aristotelis“,[3]) darunter mit etwas blässerer Tinte „A. S.“ (Zum 31. Januar:) „isto die promotus fui in artium magistrum“. Darunter (wie oben) „A. S.“ Dass wir hier die Erlangung der Magisterwürde Anton Schedels verzeichnet haben, steht ausser Zweifel und wird uns noch dazu bestätigt durch die Leipziger Matrikel, welche „Antonius Schedel Noricus“ im Wintersemester 1512 auf 13 unter den „magistrandi“ aufführt.[4]) Wie lange sich Anton Schedel in Leipzig aufgehalten, ob er später vielleicht eine andere Universität besucht hat, darüber wissen wir nichts. Wahrscheinlich aber hat er sich,

---

[1]) J. H. Msc. jur. 4 f. 11 u. a.

[2]) Altes und Neues aus dem Pegnesischen Blumenorden II. p. 49.

[3]) In Leipzig gaben in jedem Semester die neukreierten Magister der Körperschaft der Älteren das sogenannte Aristoteles-Frühstück. (Voigt, Wiederbelebung II. p. 305.)

[4]) Erler II. p. 477.

wie der Vater, dem Studium der Medizin zugewandt. Unter den mit seinem Eigentumsvermerk versehenen Büchern nämlich finden wir ausser den „Auctoritates Aristotelis“ (mit mehreren Beibänden, 4° A. gr. b. 472) eine medizinische Sammelhandschrift aus dem 15. Jahrhundert (Mesua, Gentilis usw.), Clm. 174, sowie des Jakobus von Forlivio: Expositiones in aphorismos Hippocratis, einen Inkunabeldruck von 1473 (2° Inc. c. a. 211). Wie wir aus Cod. 6277 des Germ. Mus.[1]) erfahren, hat Anton Schedel auch den Doktorgrad erworben. Es heisst daselbst f. 44 v (in der Aufzeichnung seines Todes zum Jahre 1535): „Doctor Anthoni Schedel bey der schiltrörn.“

Von den übrigen Schedelschen Familienmitgliedern lernen wir zwei Brüder Hartmanns kennen, Georg und Johannes. Ueber den ersteren ist sehr wenig zu sagen. Er wird im Hermannschen Briefwechsel zuweilen erwähnt, ausserdem finden wir ihn im Kopialbuch der Schedelschen Lehen gemeinsam mit Hartmann als „Bürger zu Nürnberg“ aufgeführt. Eine höhere, wissenschaftliche Ausbildung scheint er nicht genossen zu haben. Will[2]) nennt ihn den „Jäger, der den Renzenhof besass“. Letzteres mag richtig sein, wenn in Renzenhof mehrere Schedelsche Güter lagen. Ist es dagegen, was wahrscheinlicher, nur „ein“ Hof gewesen,

[1]) Dort ist auch (f. 36 r) der Tod seiner Gattin Anna (zum Jahre 1532) eingetragen. Darnach wäre also die Mitteilung bei Gatterer (Historia illustris gentis Holzschuherianae. Norimb. 1755 p. 263), nach welcher Anton Schedel mit einer Tochter Wolfgang Holzschuhers, namens Ursula, verheiratet gewesen sein soll, zu berichtigen.

[2]) Will, Münzbelustigungen p. 91.

so hat dieser sicher Hartmann gehört. Schedel bezeugt uns das selber am Schluss einer Albertus-Magnus-Abschrift (Clm. 453 f. 87—190), die er im Herbst 1494 auf seinem „Eigentume“ (dem Gut in Renzenhof), gefertigt hat. Die Stelle lautet (Clm. 453 f. 190): „Scripsi hanc perspectivam et alia opuscula Alberti Magni Ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor Anno domini 1494 Tempore autumpnali dum in propria possessione Rentzhoff degerem, que a Nuremberga urbe Germanie circiter xx milia ad ortum sita est, dum aucupio operam darem et ob morbum pestilentem, qui Nurembergam populabatur, cum familia ac uxore et quinque filiis moram ibi per menses tres ferme traxi. Ad laudem summi luminis, quod omnem mundum illuminat.“

Das Datum für den Tod seines Bruders hat uns Hartmann in seinem Hauskalender (Clm. 624) aufbewahrt. Georg Schedel starb am 12. Mai 1505.

Verhältnismässig mehr wissen wir über den zweiten Bruder, Johannes, mit dem uns bereits Wattenbach[1]) bekannt gemacht hat. Eine unschlüssige, wenig unternehmende, dabei aber doch unruhige Natur, treffen wir Johannes Schedel auf der Universität Leipzig, — nullis honestis rebus deditum, — wie Hermann an Hartmann (1456) schreibt.[2]) Um jeden Preis möchte ihn deshalb der Onkel in Italien wissen, und sucht in diesem Sinne auf den patruus Marcus — zweifellos den Vormund des Johannes[3]) — einzuwirken.[4]) Seine Bemühungen schlu-

[1]) l. c. p. 352.

[2]) Briefwechsel No. 5 p. 7.

[3]) Vgl. Briefw. No. 8 p. 12: „Nescio quid patrunus noster M[arcus] ac alii secum [mit Joh.] facere pretendant.“ — Wie das

gen auch nicht fehl. 1459 und 1461 machte Johannes mit Lorenz Memminger zwei Reisen nach Venedig.[1]) Im Wintersemester 1464/5 finden wir ihn wieder in Leipzig auf der Universität, die er drei Semester lang besuchte.[2]) Im Herbste des Jahres 1466 kehrte er nach Nürnberg zurück,[3]) 1468 bezog er die Universität Bologna,[4]) doch nur auf kurze Zeit. In einem bedauernswerten Zustand kam er wieder in die Heimat. Die Schatten des Wahnsinns hatten sich um seinen Geist gelagert.[5]) — Im Jahre 1469 (am 1. Juli) trat er in das Dominikanerkloster zu Nürnberg ein[6]) und hier scheint er endlich seinen Frieden gefunden zu haben, nach dem er so sehr verlangte.[7]) Den 30. Juni 1471 feierte er seine Primiz,[8]) später (vom 20.—26. Juni 1473) weilte er bei seinem Bruder Hartmann in Nördlingen,[9]) dann erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seinem Tode. Die Pest hat ihn am 30. November 1505 hinweggerafft.[10])

---

genaue Verwandtschaftsverhältnis d. Markus zu Hartm. bzw. Hermann war, vermag ich nicht anzugeben; er erscheint nur immer als „patruus". Gestorben ist er am 19. August 1477 (Briefw. p. 7 Anm. 5).

[4]) (Zu S. 19) Briefw. No. 5, No. 8, No. 17.

[1]) Wattenbach l. c.

[2]) Briefw. p. 125 Anm.

[3]) Ib. No. 70 p. 164.

[4]) Ib. No. 79 p. 177.

[5]) Man vgl. den Brief Kaspar Hasers an Hartmann Schedel (Venedig 1469) Briefw. No. 82 p. 180, und das von Joachimsen (p. 182 Anm.) Gesagte.

[6]) Briefw. p. 182 Anm.

[7]) Ib.: „Ubi est pax nisi in cella? Sunt foris nisi bella."

[8]) Clm. 533.

[9]) Clm. 533.

[10]) Wattenbach l. c.; Öfele. SS. R. B. I. p. 376 u. a. — Dem Schmerze über die Verluste, welche Hartmann Schedel dieses

An Büchern aus seinem Nachlass finden sich: Ein Passional der Heiligen (Cgm. 409), das er 1457, ein deutsches Psalterium (Cgm. 367), welches er 1459 [1]) schrieb. In den Cgm. 409 ist das von Johannes Schedel im Jahre 1461 kopierte Vademecum des Johannes de Rupescissa eingebunden. Weiters haben wir von ihm eine Inkunabel aus dem Jahre 1491: Borgi (P.) Arithmetica (italienisch). Sie trägt jetzt die Signatur 4° Inc. c. a. 824. Nach dem Druck folgen auf 35 Blättern in Manuskript Anweisungen für das kaufmännische Rechnen, die sich als Johannes Schedels Handschrift ausweisen durch den Eintrag (f. 23): „Et sic est huius operis [sc. finis] per me Johannem Schedel.“ Das Buch ist, wie der Eigentumsvermerk Hartmann Schedels auf dem Vorderdeckel zeigt, in dessen Besitz übergegangen. Eine Handschrift von Johann Schedel befindet sich auf der Fürstlich Oettingischen Bibliothek in Maihingen in Cod. II. Lat. 1, 61 in 4° (f. 146—180). Es ist der tractatus de peste, den Hermann Schedel für den Eichstätter Bischof Johann von Aich verfasste. (Orig. in Clm. 441 f. 1—37. Siehe unten!) Dem Traktat voran geht ein frommer Spruch Johanns (f. 144): Ne scribo (!) vanum, Maria duc mihi manum! Am Schlusse aber (f. 180) hat er vermerkt:

Jahr zugefügt, gibt er Ausdruck mit den Worten: „Annus exactus lugubris abstulit mihi duos fratres, uxorem carissimam et unicam filiam. (Clm. 624).

[1]) Cgm. 367 f. 62 r: Et sic est finis per me Johannem Schedel Anno domini MCCCCLVIIII iar am ertag vor ostern etc. unser frawen tag, der an dem ostertag war, do war es.“ (D. i. am 20. März. Im Jahre 1459 fiel nämlich der Ostersonntag auf den 25. März, also Mariä Verkündigung.)

„Qui scripsit scripta manus eius sit benedicta!
Si Jo ponatur et han associatur
Et nes iungatur qui scripsit ita vocatur.“[1])

Soviel über Hartmann Schedels Familienverhältnisse. Es erübrigt uns nur noch, mit einem Verwandten desselben — wohl dem bedeutendsten — uns zu befassen, nämlich mit dem schon mehrmals erwähnten Onkel Hermann. Sein Lebenslauf ist ein ganz ähnlicher gewesen, wie der seines Neffen, und für letzteren wohl in mancher Hinsicht vorbildlich geworden. Als Arzt und Humanist hat sich Hermann Schedel einen Namen erworben. Von besonderem Interesse aber ist für uns, dass er während seines Lebens (schon zu seiner Studentenzeit, besonders aber in seinem späteren Berufsleben) eine nicht unbedeutende Sammlung von Handschriften (und auch Druckbänden) sich anlegte. Diese Bibliothek ging später — soweit sich das überhaupt verfolgen lässt — zum weitaus grössten Teil in den Besitz des Neffen über. Erfreulicherweise ist es mir gelungen, eine Scheidung der beiden Bibliotheken — derjenigen Hermanns und der Hartmann Schedels — treffen zu können. In der im folgenden zu behandelnden Geschichte der Schedelschen Bibliothek wird daher in erster Linie von der älteren Sammlung und ihrem einstigen Besitzer zu reden sein.

[1]) Wir werden später nochmals auf die Handschrift zurückkommen.

I. Kapitel

Geschichte der Schedelschen Bibliothek.

I. Teil.

Hermann Schedel und seine Bibliothek.

Hermann Schedel ist nach Will[1]) zu Nürnberg im Jahre 1410 geboren. Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung bezog er 1433 die Universität Leipzig, wurde (Februar) 1436 Baccalaureus, (Oktober) 1438 Magister. Die in diese Zeit fallenden Anfänge seiner Bibliothek lassen sich jetzt leider nicht mehr nachweisen. Doch stammt nach Max Herrmann[2]) die Abteilung L der Bibliothek des ehemaligen Aegidienklosters von Nürnberg, deren Katalog sich jetzt im Germanischen Museum befindet, aus Hermann Schedels Besitz. Diese Abteilung aber weist unter anderem eine Reihe von Niederschriften der Vorlesungen von Leipziger Professoren auf, wie Adorf, Breslauer, Stoffmann,[3]) deren Kollegien Hermann jedenfalls besucht hat. Das erste datierte Stück aus dieser Zeit, das sich auf der Hof- und Staatsbibliothek findet, ist ein Dialog des Pamphilus Maurilianus: de arte amandi, den Schedel 1439 kommentierte.

Noch im gleichen Jahre treffen wir ihn auf der Universität Padua beim Studium der Medizin. Hier hat er den Traktat des Michael Savonarola „de febri-

[1]) Will, Gel.-Lex. III. 498.

[2]) Max Herrmann, Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg. Berlin 1898 p. 73 sq.

[3]) M. Herrmann l. c. p. 76.

bus“ in Clm. 184 kopiert.[1]) Sodann hörte er die Vorlesungen des Antonius Cermisonus und des Christophorus de Barziziis de Bergamo. Die „consilia“ der beiden Lehrer schrieb er in Clm. 207 am 6. November 1440 zu Ende.[2]) Der Kodex enthält auch zwei consilia des Bartholomaeus de Montagnana, welche Jakob Schonerleip von Elbing aufgezeichnet hat. Er war Studiengenosse Schedels und diesem wahrscheinlich schon von Leipzig her wohl bekannt. Schonerleip wurde nämlich im gleichen Jahre wie Schedel (Sommersemester 1433) in Leipzig immatrikuliert[3]) und legte im Sommersemester 1435 das Baccalaureatsexamen ab.[4]) Wir begegnen seiner Hand noch mehrmals in der Schedelbibliothek. So z. B. stammt die Abschrift einer explanacio et ordinacio simplicium medicinarum secundi canonis Avicenne (Clm. 666 f. 402—409) von ihm, die er am 28. November 1442 zu Padua, „in domo Justi“ vollendete.[5]) Nicht ohne Interesse ist der dem Hermannschen Paduenser Kodex, Clm. 207 von Hartmann Schedel als Prolog vorangestellte Eintrag. Hartmann führt da unter anderm den Kollegbesuch seines Onkels bei Antonius Cermisonus an, sowie die testamentarische

[1]) Er beendete ihn am 14. November (Vermerk f. 150). Daran schliesst sich an ein Traktat des Christophorus de Barziziis gleichfalls über die Fieber vom J. 1440 (Vermerk f. 161), einer des Antonius de Gaineriis: de peste et de venenis, vom 1. März 1440 (Vermerk f. 190) das Introductorium des Christ. de Barz. vom 31. März (Verm. f. 247).

[2]) Vermerk f. 141.

[3]) Erler I. 111.

[4]) Erler II. 118.

[5]) Vermerk f. 409v: Perfecit Jacobus Schonlip de Elbing Padue in domo Justi 1442 die 28. Septembris.

Verschreibung dieses Kodex an seine Person.[1]) Die Stelle (auf Bl. 8) lautet: „Viri quoque studiosissimi artis medicine prescripto tempore suas [nämlich des Antonius Cermisonus] lecciones frequentantes obnixe sua scripta observarunt. Inter quos non infimo ingenio ac solercia excellit Solertissimus arcium et medicine doctor Hermanus Schedel patruus meus, qui prescripta et sequencia consilia partim ex ore suo, partim post suum obitum diligentissime collegit et ista consilia per manum suam scripta ex ordinatione sui testamenti aput me Hartmannum Schedel doctorem patruum suum et liberos sue familie permanere disposuit. Quamobrem meliori ornatu ac decore cum prologo ac premissis ornare decrevi: ut sua accurata diligencia, ceteris nocior et ad salutem anime sue memoria uberior fieri possit.“[2])

Die Vorlesungen des Christophorus de Barziziis über Avicenna, die Hermann im Jahre 1441 geschrieben,[3]) sind uns in Clm. 636 erhalten.

Eine Nachforschung nach humanistischer Literatur, die Hermann Schedel allenfalls während dieser Zeit gesammelt haben könnte, ergab leider nur geringe Ausbeute. Ein einziger Kodex (Clm. 424) trägt nach Enea Silvio's commendatio oratoriae artis ad Wilhelmum de Lapide die Jahreszahl 1444 (f. 218).[4]) Die übrigen Stücke

[1]) Dieser Kodex ist nach diesem Eintrag Hartmanns von Hermann Schedel geschrieben, also eines der wenigen authentischen Belegstücke für Hermanns Handschrift.

[2]) Dieser Kodex ist der einzige, der den ausdrücklichen Eigentumsvermerk Hermanns trägt: Iste liber est magistri Hermanni Schedel de Nuremberga.

[3]) Verm. f. 304.

[4]) NB! Es ist nicht der ganze Kod. von Hermann Schedel geschrieben, sondern: f. 1, 41—61, 77, 113v—122, 160—219,

(der Brief Petrarcas „ad militem“, der von Poggio interpretierte asinus aureus Lukians, die Briefe Poggios, dessen zweite Streitschrift gegen Philelphus und die anderen kleineren Traktate) sind undatiert. Aber selbst bei der 1444 kopierten Schrift ist es fraglich, ob die Kopie in Italien entstanden ist; denn am 27. Juli gleichen Jahres schreibt Hermann schon wieder in Nürnberg.[1]) Gleichwohl können wir nicht recht daran glauben, dass der Mann, der in seinem späteren Leben mit Vorliebe humanistischen Studien zugetan war, der an seine beiden nächsten Verwandten Hartmann und Johannes wiederholt die Aufforderung ergehen liess, sich nach Italien zu begeben,[2]) dass der Mann, während der vier oder fünf Jahre, die er selbst auf dem Boden des klassischen Altertumes gestanden, die Antike nicht auf sich habe wirken lassen. Es ist allerdings richtig, dass sich Schedel mit seinem Fachstudium sehr viel und — wie es scheinen möchte — fast ausschliesslich beschäftigte. Auch nach seiner Rückkehr in die Heimat war die erste Zeit ganz seinem Berufsstudium gewidmet. Der in Padua angelegte Clm. 184 wurde fortgesetzt durch die Abschrift des Traktates Petri de Abano: de venenis (geschrieben am 27. Juli[3])). Die Practica Mesue cum additamentis (geschrieben am 8. Oktober[4])), denen sich das Antidotarium Mesue anreiht, finden sich in Clm. 81 (f. 126 bis Schluss), während der schon oben

261—81, 294—326, 354—87. (Ein Kalenderfragment am Einbanddeckel wurde ausgelöst.)

[1]) Siehe weiter unten.

[2]) Briefw. No. 17 p. 39 sq., No. 22 p. 53, ferner No. 5 p. 7, No. 8 p. 12 u. a.

[3]) Vermerk f. 279.

[4]) Vermerk f. 185.

erwähnte Clm. 207 durch kleinere medizinische Schriften des Christophorus de Barziziis, Antonius Cermisonus, Bartholomäus de Montignana (am 5. November 1444) abgeschlossen wurde.[1]) Die Chirurgie des Guîgo de Caulhiaco hatte Schedel schon am 24. April 1444 (also jedenfalls noch in Italien) für 3 fl gekauft (Clm. 301).

Sein Aufenthalt in der Heimat mag nicht mehr lange gewährt haben. Schon sehr bald finden wir ihn in Brandenburg als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich II. Wann er in dessen Dienste getreten ist, lässt sich nicht genau feststellen. In einer am 1. Mai 1450 zu Zerbst ausgefertigten Urkunde, in der es sich um den Lehensrevers des Grafen Botho [Bodo] zu Stolberg wegen der kurfürstlichen Belehnung mit der Grafschaft Wernigerode handelt, ist Hermann Schedel „Doctor der Arzenie" als Zeuge mit anderen unterschrieben.[2]) Indes war er damals jedenfalls schon längere Zeit in Diensten Friedrichs II. gestanden. Bereits 1446 begegnen wir ihm in Prenzlau bei der Kopie medizinischer Schriften (Clm. 645), die er am 13. Juni abschliesst.[3]) Während derselben Zeit und in der nämlichen Stadt vollziehen sich wichtige Erledigungen des Kurfürsten. So ist eine Urkunde Friedrichs II. vom 23. Mai, eine andere vom 27. Juni 1446 aus Prenzlau datiert.[4]) Im folgenden Jahre treffen wir Schedel in Spandau, wo er am 22. November die Abschrift des Werkes „De moribus hominum et officiis nobilium" von dem Dominikaner Jacobus de

[1]) Vermerk f. 190.

[2]) Möhsen (J. C. W.) Gesch. d. Wissenschaften in d. Mark Brandenburg bes. d. Arzneiwissensch. 1781. 1. Tl. p. 356 sq.

[3]) Verm. f. 282.

[4]) Riedel (A. F.) Codex diplom. Brandenburgensis, Chrlg. Reg. II. p. 145.

Cessolis beendete.[1]) In der gleichen Zeit (am 19. und 29. November) wurden auch zu Spandau Urkunden des Kurfürsten ausgefertigt.[2]) Dass dieser bei den in Betracht kommenden Abmachungen immer persönlich an Ort und Stelle war, seinen Leibarzt aber jederzeit bei sich hatte, erscheint hienach kaum zweifelhaft.

1448 schrieb Hermann 55 Abhandlungen aus der Moral in Clm. 513[3]) ohne Angabe des Ortes. 1451 weist er sich in Berlin aus. Hier hat er am 8. Juli das Buch von der Liebe des Andreas Capellanus in Abschrift beendigt (Clm. 416).[4])

Warum Hermann Schedel die Dienste des Kurfürsten wieder verlassen hat, wissen wir nicht. Auch ist uns ein Nachfolger von ihm, Dr. Maurer, erst seit April 1465 bekannt.[5]) Dass aber Schedel schon in den Jahren 1452/3 in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, ergibt sich aus seinem Briefwechsel. In diese Zeit fällt nämlich ein Schreiben an den Domkapitular Hieronymus [Rotenpeck] in Eichstätt, seinen Studienkollegen von Padua, es möge sich dieser für Hermann verwenden, damit er die Arztstelle beim Kapitel in Eichstätt bekomme.[6]) In der Tat hat er sie erhalten mit einer jährlichen Besoldung von 150 fl rh. Sogar einen Beleg für seine ärztliche Wirksamkeit beim Bischof Johann von Aich haben wir noch, nämlich: „tractatus de peste ad episcopum Eistettensem“ aus dem Jahre 1453 (Clm. 441

[1]) Clm. 416. Vermerk f. 123.

[2]) Riedel, l. c. p. 152.

[3]) Verm. f. 56.

[4]) f. 81 v: Explicit liber amoris finitus in Berlin in die sancti Kyliani martiris anno etc. LI.

[5]) Märkische Forschungen VI. p. 207.

[6]) Briefw. No. 1 p. 1.

f. 1—36), sowie „consilia de peste pro ep. Eist.“ (Jb. f. 196). Johann von Aich, der Freund des Enea Silvio Piccolomini, war nach Schedels Bericht[1]) den humanistischen Studien aufs eifrigste ergeben und zog gelehrte Männer an seinen Hof. Im Verkehre mit ihm bot sich auch unserm Hermann Gelegenheit zur Betätigung der neuen Geistesrichtung. Wir sehen ihn im Jahre 1454, vom 2. Februar bis 10. Dezember, mit der Abschrift von Werken Petrarcas, Boccaccios, Filelfos, Enea Silvios und anderer beschäftigt (Clm. 518). Auch der Briefwechsel Rot-Heimburg hat in den Kodex Aufnahme gefunden (f. 103 b—121).

Merkwürdigerweise war der Aufenthalt Schedels in Eichstätt von nicht langer Dauer. Hermann wandte sich zuerst an einen Bekannten am Hofe Ludwigs des Reichen in Landshut, Michael Ridrer, um die Arztstelle beim Herzoge zu bekommen.[2]) In einer Urkunde vom 2. März 1456 findet sich auch seine Anstellung als herzoglicher Arzt ausgesprochen,[3]) in Wirklichkeit hat er aber die Stelle, wiewohl er 150 fl rh. und ein eigenes Haus bekommen hätte, nicht angetreten, sondern siedelte 1456 nach Augsburg über und bekleidete dort die Stelle eines Stadtarztes, die ihm nur 100 fl rh. eintrug.[4]) Doch scheint Hermann von seiner neuen Stellung mehr als von den bisherigen befriedigt gewesen zu sein, — vielleicht weniger der ärztlichen Praxis wegen, als um des Kreises willen, der ihn umgab. Aehnlich wie in Nürnberg um Gregor Heimburg, später um Hartmann

[1]) Briefw. No. 100 p. 206.
[2]) Nriefw. No. 3 p. 4.
[3]) Ib. p. 6. Anm. 1.
[4]) Ib. No. 4 p. 5.

Schedel und Konrad Celtis oder in Strassburg um Jakob Wimpheling, so hatte sich in Augsburg um den alten Bürgermeister Sigismund Gossembrot eine humanistische „Sodalität" gebildet, deren Mittelpunkt später Hermann Schedel wurde. Gossembrot war einer der eifrigsten Förderer humanistischer Bestrebungen. Seine Bibliothek weist neben Aristoteles und der Väterliteratur auch Cicero und Lactantius, Ovid, Horaz und die neuen Komödien des Plautus, ferner Petrarca, Boccaccio, Poggio, Enea Silvio und andere Vertreter der klassisch-humanistischen Richtung auf.[1]) Aufs engste befreundet war mit ihm Thomas Oedenhofer aus München, seit 1480 Dekan bei St. Moritz.[2]) Ein weiteres Mitglied der Gesellschaft lernen wir in dem reichen Patrizier Ludwig Meuting kennen;[3]) dazu kommt dann der Pfarrer von St. Ulrich, Leonhard Gessel [Gässel], der besondere Freund von Schedel und dessen Lehrer, Heinrich Lur.[4]) Selbst die hohe Geistlichkeit stand, wie in Eichstätt, so auch in Augsburg den modern-wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fremd gegenüber. Bischof Peter von Schaumburg, der zu Bologna studiert hatte, ein Mann von feiner Bildung, war dem Studium der Antike so zugetan, dass er sich nicht scheute, seine Predigten mit Zitaten aus Aristoteles, Valerius Maximus, Juvenal, auszuschmücken.[5]) Auch liess er sich auf seinen Reisen die Gelegenheit zu literarischen Erwerbungen

[1]) Joachimsen in Cbl. f. Bibl.-Wesen: XI. 249—68.

[2]) Briefw. p. 61 Anm. 1.

[3]) Ib. p. 146 Anm. 3.

[4]) Pfarrer in Dillingen (siehe weiter unten u. Briefw.).

[5]) Joachimsen, Die humanistische Geschichtschreibung I. Sigmund Meisterlin, p. 20 u. Anm.

nicht entgehen. Als er 1436 als Gesandter des Baseler Konzils gegen die Hussiten nach Prag kam, erwarb er eine Handschrift, welche er vier Jahre vor seinem Tode nach Füssen schenkte. Sie wird jetzt in der Oettingischen Bibliothek in Maihingen aufbewahrt.[1])

Die Vertreter unserer „Congregatio“[2]) treffen wir übrigens nicht bloss in Augsburg, sondern auch im übrigen Bayern, in Tirol und in Italien. Zu dem als Augsburger Stadtschreiber bekannten Lizentiaten Dr. Valentin Eber gehen die Verbindungen nach Wien, zu Jakob Sam nach Regensburg, später nach Salzburg, während wir Laurentius Blumenau, den Geschäftsträger und Geschichtschreiber des deutschen Ritterordens[3]) bald im Norden, bald im Süden (in Rom an der Kurie), bald in Bayern (Dillingen), bald in Tirol (Innsbruck) antreffen, wo er 1460—63 als Sachwalter des Herzogs Sigismund sich aufhielt. Literarische Beziehungen zu dem auf der Universität in Padua weilenden Wilhelm von Reichenau, dem späteren Bischof von Eichstätt, vermitteln Hermann Schedel 1457 einen Terenz, der ihm von Sigismund Meisterlin überbracht wird.[4]) Ob auch sein Verlangen nach einem vollständigen Exemplar des Plautus[5]) befriedigt wurde, wissen wir nicht. Der übersandte Terenz hingegen ist zweifellos der Clm.

[1]) Joachimsen l. c. [Inhalt: Expositio in omnes prologos Biblie u. Vocabularium Biblie].

[2]) So nennt sie Blumenau in einem Briefe an Schedel (Wattenbach l. c. p. 353).

[3]) Siehe über ihn G. Voigt in: Neue preuss. Prov.-Blätter 1859 p. 256 sq. u. M. Töppen in: SS. Rer. Pruss. IV. Bd.

[4]) Briefw. No. 14 p. 33.

[5]) Ibidem. — Einen Teil der Plautinischen Komödien besass er schon. (Briefw, No. 7 p. 11.)

342. Er stammt aus Padua, wo er 1454 geschrieben wurde, und die (f. 6) über die Komödie eingetragenen Notizen, sowie die (f. 160) aus Eusebius, A. Gellius und anderen genommenen Exzerpte rühren von Hermanns Hand her.

Aus Wien übersandte Valentin Eber (am 22. Juli) 1459 [1]) die eigenhändige Abschrift der „Proverbia Eneae Silvii", sowie der „Oratio Gasparini de Barziziis de laudibus scientiae et praesertim medicinae" (Clm. 249 f. 212—16).[2]) Später hat dann Schedel diese Schriften mit den „IV libri invectivarum" des Fr. Petrarca, den „IX libri" Boccaccios „de casibus virorum illustrium" und anderen Traktaten zu einem Sammelbande vereinigt, hat 1461 ein registrum dazugeschrieben (f. 115 bis 17), endlich noch den Cento der Faltonia Proba, den Brief Petrarcas an Lombardo a Serico und einige Dialoge angefügt, die er aber erst (4. März) 1469 zu Ende schrieb.[3])

Einen neuen Zuwachs erlangte sodann Hermanns Bibliothek 1459 durch die Abschrift eines Kommentars zu Catos „liber moralis" in Clm. 124 (f. 205—220). Die übrigen in diesem Kodex enthaltenen Schriften weisen auch wieder Werke Petrarcas auf, darunter zwei Briefe von ihm an seinen Freund Andrea Dandolo, den Dogen von Venedig, den Petrarca während seines Aufenthaltes daselbst (1362—67) kennen gelernt hatte.[4]) Diese Stücke aber sind ebenso wie das Gedicht „de

[1]) Briefw. No. 22 p. 51 sq.
[2]) Ib. p. 52 Anm.
[3]) Verm. f. 211.
[4]) Vgl. Voigt Wiederbelebg. I. 414.

vita moribus et doctrina Francisci Petrarcae“ von Hermann Schedel selbst geschrieben.

Eine in Italien von Nicolaus Anastasius de Florenzia in den Jahren 1426 auf 29 gefertigte Vergil-[Pergament]-Handschrift, Clm. 319, die Schedel jedenfalls in Italien erworben hatte, erhielt von ihm in Augsburg im Jahre 1460 ihre Vollendung durch Anfügung der von Maffeo Vegio aus Lodi verfassten und als 13. Buch der Aeneis bezeichneten Dichtung.

Der Wunsch Hermann Schedels, zur Förderung humanistischer Studien Peter Luder in Augsburg zu haben,[1]) blieb unerfüllt. Dem leichtlebigen Peter Luder[2]) war jedenfalls der Augsburger Humanistenkreis zu kirchlich gesinnt, als dass er sich in demselben hätte heimisch fühlen können. Hermanns Sammeltätigkeit wurde unterdessen nicht minder eifrig fortgesetzt. Laurentius Blumenau, der eine Menge lateinischer Autoren, meistenteils Geschichtschreiber in seiner Bibliothek besass,[3]) war der erste Deutsche, der sich des Besitzes eines Sextus Rufus erfreute.[4]) Seinem Augsburger Freunde verspricht er eine Abschrift davon,[5]) die er ihm dann auch übersandt hat. Brief und Abschrift sind uns noch erhalten in Clm. 459 (f. 274—290). Ausserdem versichert Blumenau, manch anderes wertvolle Stück zu besitzen, das bis jetzt niemand kenne.

[1]) In diesem Sinne äusserte er sich in einem Briefe an Val. Eber vom Sept. 1460 (Briefw. No. 37 p. 82).

[2]) Siehe über ihn Wattenbach in: Zeitschrift für Gesch. d. Oberrh. XXII. p. 35—127.

[3]) Voigt in Neue Preuss. Prov.-Bl. 3. Flge. Bd. IV. p. 256.

[4]) Ib.

[5]) Brief v. 11. Jan. 1461. Gedr. bei Chmel in Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. d. Wiss. hist. Cl. V. p. 699.

All diese Kostbarkeiten wolle er dem Freunde schicken; dieser aber möge ihm Poggios Xenophonübersetzung kopieren lassen.[1]) In dem nämlichen Jahre übrigens, in dem Blumenau die römische Geschichte des Sextus Rufus abschrieb (1461), hat Hermann Schedel die trojanische Geschichte des Dares Phrygius aufgezeichnet (Clm. 459 f. 219—45); vielleicht sind auch die von ihm gefertigten Abschriften der Reden Ciceros für den König Dejotarus und den Dichter Archias, der Briefe Filelfos, der Reden des Odoardus Brogoguinus von Este, eines Gedichtes Dantes auf Ovid, der metra differentialia des Guarino, sowie dessen Uebersetzung von Plutarchs Buch über die Kindererziehung dieser Zeit zuzuweisen. Augsburg und Innsbruck haben also gleichzeitig zur Entstehung des Clm. 459 beigetragen.

Noch im Jahre 1461 [2]) begann Hermann Schedel mit der Anlage einer Exzerptensammlung aus Vergil, Terenz, Cicero, Lactantius, Petrarca, Boccaccio etc. (Clm. 632); das darauffolgende Jahr beschäftigte ihn die Abschrift des Doctrinale von Alexander de Villa Dei, das er nach seiner eigenen Angabe[3]) zu Ehren der Gottesmutter geschrieben hat (Clm. 400). Bemerkenswert sind die in späterer Zeit in diesen Kodex von ihm eingetragenen Notizen über Leipziger Disputationen.[4]) Sie bekunden nämlich bei all seiner Be-

[1]) Wattenbach, Forschungen p. 355.

[2]) Laut Vermerk auf f. 36.

[3]) f. 111 v: . . . Hunc librum ego scripsi in honorem matris Christi.

[4]) z. B. des Heinricus Stüner de Lünieborg z. Jahre 1465, d. mag. Wenczeslai judicis de Witgenaw, d. mag. Joh. Herttenberger de Elpogen, d. mag. Burckardus Güras von Konstanz, d. mag. Heinricus de Glawckin etc. z. J. 1466. — Vgl. auch d.

geisterung für Italien noch immer ein warmes Interesse für die Vorgänge auf der Leipziger alma mater. Ueberhaupt scheint er zu Leipzig in guten Beziehungen gestanden zu haben, was sich namentlich aus seiner lebhaften Korrespondenz mit Johannes de Ratisbona, dem Lehrer seines Neffen, ergibt.[1])

Mittlerweile war magister Jakob Sam aus Regensburg nach Augsburg gekommen,[2]) die „congregatio" also wieder um ein Glied vermehrt worden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Er sollte sich ja, um Dekan an der Kollegiatkirche in Friesach werden zu können, die Weihen geben lassen, eine „harte Sache", wie er später aus Salzburg an Schedel schreibt.[3]) Schon am 17. Februar 1463 nennt er sich plebanus ecclesiae parrochialis,[4]) 1466 ward er Probst von St. Bartholomä in Friesach.[5]) Sein Briefwechsel mit unserm Humanisten betrifft zunächst keinen wissenschaftlichen Gedankenaustausch, sondern private Angelegenheiten. Schliesslich bittet er Hermann Schedel um Uebersendung eines consiliums wider seine Krankheit.[6]) Der schlaue Augsburger „Doctor" durchschaut indessen den weltlich gesinnten Pfründenjäger, der sich so ungern die Weihen

Notiz auf f. 69: Promoti anno domini MCCCCLXVI mag. Kranach, m. Vollkamer, m. Saxs, m. Glasperck u. s. w. f. 136 v: Anno 1465 fer. quinta post undecim milium virginum istos agnosco: . . . [folgen die Namen] ad gradum baccalaureatus, — ad gradum magisterii.

[1]) Siehe Briefwechsel.

[2]) Briefw. Nr. 38 p. 83.

[3]) Wattenbach l. c. p. 355.

[4]) Wattenbach l. c. p. 356 (welcher Pfarrkirche ist nicht gesagt; wahrscheinlich Friesach.)

[5]) Wattenbach l. c. Anm.

[6]) Wattenbach l. c. 356.

erteilen liess, und übersendet ihm das entsprechende Rezept gegen seine Krankheit in Form einer guten Ermahnung: Freund Sam möge in Zukunft die Weiber lassen und Busse tun.[1])

Doch auch für Schedel selbst kam eine Zeit innerer Einkehr. Mitten in seiner literarischen Tätigkeit nämlich wurde er im Frühjahr 1463 gewaltsam aufgeschreckt durch ein Ereignis, welches in diesem und den folgenden Jahrzehnten Italien und Deutschland in nicht geringe Aufregung versetzte: die Pest. Auch in Augsburg hat sie, wie Hermann an seinen Neffen berichtet,[2]) ihren Einzug gehalten. Anfangs mag sich dem Arzte ein reiches Feld seiner Berufstätigkeit eröffnet haben. Ueber ein uns noch erhaltenes Rezept gegen die Pest, das Schedel selbst verfasst und mit gutem Erfolg angewandt hatte, (Clm. 363 f. 126) ist uns durch Wattenbach berichtet worden.[3]) Als die verheerende Seuche immer beängstigender um sich griff,[4]) hat Hermann nahezu alle Praxis verloren, da die Leute in Scharen aus der Stadt flohen, um dem Unheil zu entgehen.[5] Die Lebenslust unseres Humanisten aber

[1]) Briefw. Nr. 48 p. 102.

[2]) Brief vom Mai 1463. Briefw. Nr. 51 p. 105: „Pestis ipsa iam aliquot diebus in parrochia sancti Udalrici sevire cepit, remisse satis."

[3]) l. c. — Die in Clm. 352 f. 35 stehende, undatierte „confectio cordialis contra pestem" und die sich anschliessenden Rezepte gegen d. Pest — sämtl. von Hermann Schedel geschrieben — stammen wahrscheinlich aus einer späteren Zeit.

[4]) Vgl. d. Brief Hermanns vom Herbst d. Jahres 1463. (Briefw. Nr. 53 p. 107): . . . que [sc. pestis] aput nos acerbe grassatur.

[5]) Briefw. Nr. 53 p. 108: Omni enim praxi careo . . . Omnes enim qui peste egrotant, quantocius se expediunt. Vgl. auch Briefw. Nr. 52 u. Anm. 3.

nahm jetzt für einige Zeit ein Ende. Seine lange Schweigsamkeit dem Neffen gegenüber entschuldigt er damit, dass er eher ans Sterben, als ans Briefschreiben gedacht habe.[1]) Seinen alten Freund und Lehrer, Heinrich Lur von Kirchberg,[2]) ermahnt er zur Betrachtung des Todes, des Schlusses aller Uebel.[3]) Charakteristisch für diese Bussstimmung, die den Gedanken an die Ewigkeit ihm nahe legte und die Erdengüter nichtig erscheinen liess, ist ein Eintrag in Clm. 400 (f. 1 v): „Si haberes sapientiam Salomonis, fortitudinem Samsonis, pulchritudinem Absalomis, velocitatem Asahelis, probitatem Alexandri, potestatem Octaviani, divicias totius mundi, longevitatem Enochi, quid tibi proderit, si in fine caro vermibus datur et anima perpetuo crucianda demonibus tradatur.“ Nachdem er sich aber von den Schrecknissen, die das „grosse Sterben“ unter die Menschen gebracht, wieder erholt hat, nimmt er seine literarische Tätigkeit neuerdings auf. Im Jahre 1464 sehen wir Hermann mit der Abschrift der catilinarischen Reden Ciceros (Clm. 659 f. 1—40) beschäftigt, worauf er mit der Kopie von Sallusts bellum Catilinarium und Jugurtinum beginnt, die er am 10. Juli 1465 beendet.[4]) Daran schliessen sich noch Aufzeichnungen aus Senecas Briefen an Lucilius, die er im gleichen Jahre geschrieben.[5]) Den alten Sigismund Gossembrot, der im Dezember 1461 nach Strassburg gegangen war,[6]) tröstet

[1]) Briefw. Nr. 53 p. 107.

[2]) Vgl. über ihn d. Anmerkg. p. 115/6 im Briefw., wo auch weitere Lit.

[3]) Briefw. Nr. 63 p. 137.

[4]) Verm. f. 130.

[5]) Verm. f. 162.

[6]) Briefw. p. 100 Anm. 1.

er über den Tod seines Sohnes Ulrich,[1]) meldet ihm das Hinscheiden Leonhard Gessels,[2]) beglückwünscht ihn zur Vermählung seines Sohnes Sigismund und schliesst mit der Bitte um den liber Politicorum des Aristoteles in der Uebersetzung des Leonardo Aretino. Es scheint, dass er den Aristoteles nicht erhalten hat; dafür übersandte ihm aber der aus Italien heimgekehrte Neffe (nicht näher bezeichnete) Cicerohandschriften, die Hermanns Gefallen in ausserordentlichem Grade erregten.[3]) Er will sie deshalb abschreiben und prächtig binden lassen, sodann das Original wieder zurücksenden. Ende des Jahres 1466 entschuldigt er sich (gelegentlich der Uebersendung eines Bandes der Briefe des hl. Hieronymus an Hartmann) wegen nicht erfolgter Rückgabe der Cicerohandschrift.[4]) Von da an erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seiner Uebersiedelung nach Nürnberg.

Dieselbe erfolgte am 21. Juni 1467.[5]) Hermann Schedel berichtet uns selbst über den Einzug, den er

[1]) Brief v. 3. Aug. 1465 (Briefw. Nr. 64 p. 138 sq.) Ulrich Gossembrot war am 15. Juni in Rom gestorben (Ib. p. 139).

[2]) Weitere Lit. über ihn siehe im Briefw. p. 115 Anm. Die ihm von Blumenau dedizierte „Historia Theutonicorum cruciferorum" (von Blumenau verfasst) enthält der aus Hermanns Besitz stammende Clm. 529 (f. 104—151; dort auch d. Brief Blumenaus an Gessel).

[3]) Er schreibt seinem Neffen: . . . allata sunt mihi a caritate tua opera certa M.[arci] T.[ullii] C.[iceronis] in quibus legendis adeo animum meum incendunt, ut tempus sepius propter verborum ac sententiarum copiam et eleganciam deficere videretur. (Briefw. Nr. 70 p. 165.)

[4]) Briefw. Nr. 72 p. 166/7.

[5]) Im Dienste der Stadt war er schon seit 15. Juni. Doch musste er sich mehrerer Patienten wegen noch einige Zeit in Augsburg aufhalten. (Briefw. p. 167 Anm. 6.)

in sein väterliches Haus gehalten, und über die freundliche Aufnahme, die ihm von seiten seiner Mitbürger bereitet wurde in dem Clm. 352 (f. 72). Er schreibt:

Jesus.

Item veni Nurembergam in die Albani et fuit die dominica Anno 1467.

Item sororius meus Hermannus propinavit 1 salczscheiben [1])

Item consulatus Norembergensis VI cantros[2]) vini

Item Georius Keiper[3]) 1 cantrum et pelium[4]) de auricalco et carnes ferinas 1 ß

Item Jacobus Rothlinger (Rochlinger?) [5]) 24 discos de stanno 12 ß

---

[1]) Kompakte Salzmasse in Form einer Scheibe (Schmeller, Bayr. Wörterb. II. p. 357.)

[2]) = cantharos (vgl. Ducange, Glossarium).

[3]) Die Keuper sind ein Patriziergeschlecht in Nürnbg. Vgl. St. Chr. II. p. 91. Gg. Keuper hatte in Leipzig studiert, wo er im Wintersemester 1435 das Baccal.-Examen ablegte (Erler I. p. 121). Ueber seine weiteren Lebensschicksale scheint nichts bekannt zu sein. Gelegentlich wird er einmal unter den Wohltätern der Karthäuser erwähnt (Roth Joh. Ferd., Gesch. u. Beschreibg. d. Nürnbg. Karthause. Nbg. 1790 p. 90: „Georgius Kaiper hat geben 50 fl."). Offenbar ist er den beiden Schedel nahe gestanden. Ein Rezept Hartmanns für ihn (in ardore urine) steht in Clm. 441 (f. 105). Noch am 3. Nov. 1483 stand er bei Hartmann in Behandlung (vgl. dessen consilia in Clm. 25060 f. 174 u. 183). 1485 — in der Zwischenzeit ist er also gestorben — hat Sebald Schreyer aus seinem Nachlasse Bücher für die Pfarrbibliothek v. St. Sebald angekauft. (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnbg. VI. 124 Anm.)

[4]) = pelvim (pelvis Becken) vgl. Dieffenbach, Glossar.

[5]) Jedenf. jener seit 1468 in den Nürnbg. Ratslisten genannte Jacob Rohlinger (St. Chr. X. p. 327 Anm. 2).

Item Weisseburger et Satler 2 quartalia[1]) vini 12 ß
Item Cunradus(?)[2]) appotecarius 22 discos et 1 magnum discum 14 ß
Item Gotlieb Volkmair[3]) 1 quartale Passavini et 1 quartale Franconici vini 7 ß
Item in die Willibaldi [7. Juli] d. Cunradus 17 pullos 7 ß
Item Rotsmid meius (?) swager vinum 1 scheiben mit negelein[4]) 4 ß
Item Antoni Tucher 1 salczscheiben 3 ß
Item Hans Kursner zinziber[5]) et . . . VI ß
Item Hans Schroltasin (?) 1 salczscheyben VI ß
Item magister Steffanus[6]) appotecarius Nuces conditas 7 ß
Item predicatores caseos cibales numero 25 (?) 41 ß
Item filia Sammenhaymerin II scheiben cum maiorona[7]) 4 ß
Item appotecarius circa b. [eatam] virginem 3 stateras cynamomi aurei (?) 2 cotulas[8]) et 4or patellas ferreas 14 ß.

---

[1]) quartale = quarta pars dolii vinarii.

[2]) Ein „maister cunrat apoteker" wird zweimal in den St. Chr. (I. 97 u. 273) erwähnt, aber aus früherer Zeit. Vielleicht ist der unsrige ein Nachkomme gleichen Namens von dem eben Genannten.

[3]) Siehe über ihn St. Chr. XI.

[4]) = Nelken.

[5]) = Ingwer (Siehe Dieffenbach Glossar.)

[6]) Vielleicht jener Steffanus Kauer, aromatarius, mit dessen Bruder Laurentius Kauer canonicus, Hermann und Hartmann in nahen Bez. standen. (Briefw. p. 111 Anm.)

[7]) = maiorana (Dieffenbach, Glossar.)

[8]) = mensuras vini. (Ib.)

Vita.

Geboren bin ich, Richard Joseph Philipp Stauber, zu Freising am 9. März 1879 als Sohn des Kaufmanns Gustav und seiner Gattin Theresia Stauber. Im Herbst 1889 bezog ich das Gymnasium meiner Vaterstadt, das ich im Jahre 1898 absolvierte. Hierauf studierte ich am Kgl. Lyzeum in Freising zwei Semester Philosophie und sechs Semester Theologie, unterzog mich den vorgeschriebenen Semestral-Prüfungen und im Sommer 1902 dem Synodal-Examen, durch welches das theologische Studium seinen eigentlichen wissenschaftlichen Abschluss findet. Auf Grund dieser meiner wissenschaftlichen Vorbildung wurde ich am 22. September gleichen Jahres in den Dienst der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München aufgenommen, an welcher ich gegenwärtig als Praktikant tätig bin. Mit meinen Berufsarbeiten verband ich das Studium der Geschichte an der Kgl. Ludwig-Maximilians-Universität.

Allen meinen hochverehrten Lehrern sei hier mein aufrichtigster Dank gesagt.